

Nils Mevenkamp · Ilse Helbrecht

Metropolen der Welt

Der chinesische Weg der Urbanisierung



Quinsai ist bei weitem die glanzvollste Stadt der Welt ... Der tägliche Verbrauch an Pfefferkörnern ist dreiundvierzig Saum, jeder Saum zu zweihundertdreißig Pfund. Daraus könnt ihr ermessen, wie viele andere Gewürze und wie viele Güter im ganzen Quinsai benötigt werden.“

Als Marco Polo seine „Wunder der Welt“ im Jahr 1298 in genuesischer Gefangenschaft einem seiner Mithäftlinge diktierte, lag sein Aufenthalt in Quinsai, der ehemaligen Reichshauptstadt der Südlichen Song-Dynastie (1132 –1279), bereits mindestens zehn Jahre zurück. In seiner Beschreibung schwärmt er von prächtigen Palästen und Parkanlagen, von gepflasterten Straßen und steinernen Brücken, von öffentlichen Bädern, großartigen Hafenanlagen und unglaublichem Reichtum; er berichtet uns vom lokalen Handwerk, dem Gebrauch von Papiergeld, dem Verzehr von Hundefleisch und der feinen städtischen Lebensart. Und von Pfefferkörnern.

Stellen Sie sich vor, allein fast einhundert Zentnersäcke mit Pfeffer pro Tag! Welch gewaltige Mengen an Lebensmitteln und anderen Verbrauchsgütern müssen täglich in die Stadt transportiert worden sein? Welch riesige Flächen mussten jenseits der Stadtgrenzen genutzt werden, um den städtischen Hunger nach Nahrung und Luxus Tag für Tag befriedigen zu können? Und welche ungeheure Einwohnerzahl muss die Stadt beherbergt haben? Vielleicht hat Marco Polo seine Darstellungen in zahlreichen Aspekten übertrieben, vielleicht trifft auch der Schluss von Dietmar Henze zu, seine Reise sei ein blankes Fabelstück; unbestreitbar ist, dass seine Berichte sehr häufig auch brauchbare Angaben enthalten. So führt er weiter aus:

„In Quinsai zählt man hundertsechzig Toman Feuerstellen, das heißt hundertsechzig Toman häusliche Herde. Ihr müsst wissen: Toman ist ein anders Wort für Zehntausend. Nun rechnet aus: im ganzen gibt es in Quinsai eine Million sechshunderttausend häusliche Herde, mitgezählt sind dabei eine große Anzahl prächtiger Villen.“

Nach heutigem Kenntnisstand beherbergte Quinsai zu Lebzeiten Marco Polos mindestens eine halbe Millionen Menschen, während die größten europäischen Städte zu dieser Zeit kaum mehr als 100 000 Einwohner hatten. Die Angabe Marco Polos greift zwar um ein Vielfaches zu hoch, zudem zählt er Haushalte (häusliche Herde), nicht Einwohner, dennoch ist sie realistisch, denn sie beschreibt Quinsai als Metropole, deren Ausmaß alles Städtische, was zu seiner Zeit in Europa erfahrbar war, um ein vielfaches übertraf. Hätte Marco Polo der Wortschatz des 21. Jahrhunderts zur Verfügung gestanden, vielleicht hätte er Quinsai als ‚Megacity‘ beschrieben, als Stadt, deren Dimension alles bisher da gewesene und bekannte sprengt.

Megacity – Megalopolis – Global City

Soviel ist sicher: Als Megacity wäre Quinsai allemal korrekt zu bezeichnen gewesen. Die Vereinten Nationen bezeichnen heute eine Stadt als Megacity, wenn sie mehr als zehn Millionen Einwohner hat. Angesichts der Größen mittelalterlicher Städte kann man wohl unterstellen, dass dieser Schwellenwert zu Lebzeiten Marco Polos mit deutlich unter einer viertel Million angesetzt worden wäre.



1 Tagelöhner während des Wartens auf Arbeit in Yinchuan/ Ningxia (China); Foto: Nils Mevenkamp

Eng verwandt ist der von Lewis Mumford im Jahr 1940 geprägte Begriff der ‚Megalopolis‘. Er beschreibt eine ausufernde Kernstadt, die zunehmend zusammenwächst mit dem nahen und dicht besiedelten städtischen Umland, dessen Ausdehnung entweder als Bereich lückenloser städtischer Bebauung oder durch das Vorhandensein starker Pendlerverflechtungen bestimmt wird. Als Megalopolis (auch Megapolis) werden also Agglomerationsräume bezeichnet – Ballungsräume wie beispielsweise Tokio/Yokohama oder das Ruhrgebiet – die aufgrund ihres sowohl räumlichen als auch funktionalen Zusammenwachsens nicht mehr sinnvoll in einzelne Verwaltungseinheiten aufzulösen sind. Da weltweit für

viele Großstädte solche Agglomerationstendenzen zu beobachten sind, werden die Begriffe in der Alltagssprache manchmal synonym gebraucht – Megacity ist gleich Megalopolis. Und doch: Eine Megalopolis ist Quinsai sicher nie gewesen.

Vielleicht eher eine Global City? Mit diesem Begriff wird ein völlig anderer Aspekt des Städtischen herausgestellt. Er bezieht sich nicht auf die schiere Größe im Sinne der Einwohnerzahl einer Stadt, sondern auf ihre Funktion im Netzwerk globaler Kommunikation. Global Cities sind mächtige Schaltzentralen der Weltwirtschaft, in denen sich Entscheidungsträger und Informationsflüsse konzentrieren. Eine Global City kann Handelsdrehscheibe oder Börsenplatz, Standort transnationaler Konzerne, kulturelles Herz oder politisches Zentrum, Kristallisationskern für Kreative oder alles zugleich sein. Zu den wichtigsten Global Cities an der Spitze der Hierarchie zählen New York, London und

Bevölkerung der weltweit zwölf größten Städte und Ballungsräume 1970 bis 2015

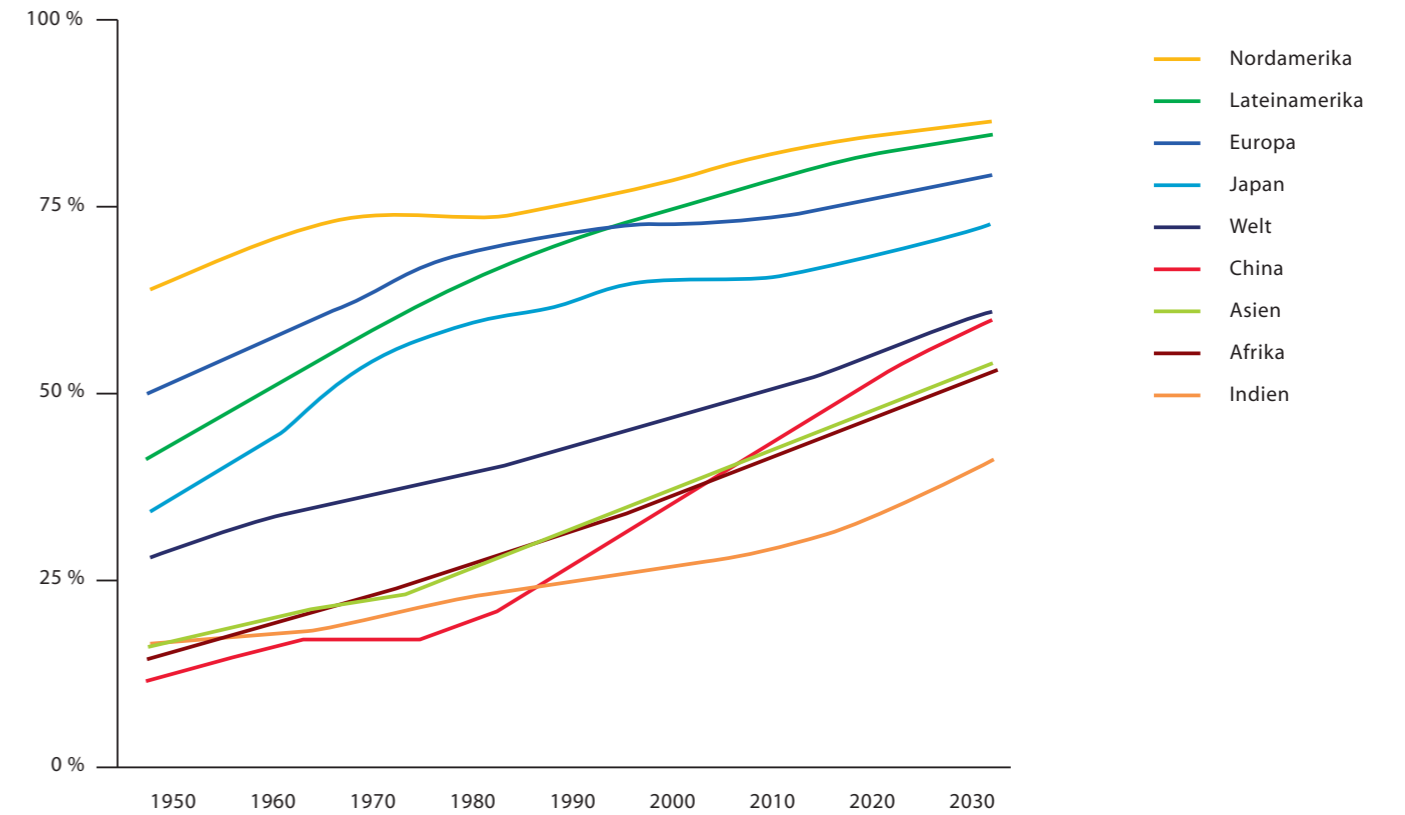
1970		2005		2015	
Tokyo, Japan	23,3	Tokyo, Japan	35,3	Tokyo, Japan	36,2
New York, USA	16,2	Mexico City, Mexiko	19	Mumbai (Bombay), Indien	22,6
Shanghai, China	11,2	New York, USA	18,5	Delhi, Indien	20,9
Osaka-Kobe, Japan	9,4	Mumbai (Bombay), Indien	18,3	Mexico City, Mexiko	20,6
Mexico City, Mexiko	8,8	São Paulo, Brasilien	18,3	São Paulo, Brasilien	20
Buenos Aires, Argentinien	8,4	Delhi, Indien	15,3	New York, USA	19,7
Paris, Frankreich	8,4	Calcutta, Indien	14,3	Dhaka, Bangladesch	17,9
Los Angeles, USA	8,4	Buenos Aires, Argentinien	13,3	Jakarta, Indonesien	17,5
Beijing, China	8,1	Jakarta, Indonesien	13,2	Lagos, Nigeria	17
São Paulo, Brasilien	7,6	Shanghai, China	12,7	Calcutta, Indien	16,8
London, England	7,5	Dhaka, Bangladesch	12,6	Karachi, Pakistan	16,2
Moskau, Russland	7,1	Los Angeles, USA	12,1	Buenos Aires, Argentinien	14,6

United Nations, Population Division (2004): World Urbanization Prospects: The 2003 Revision Population Database (Angaben in Millionen Einwohnern)



2 Chungking Mansion in Kowloon/Hongkong (China); Foto: Nils Mevenkamp

Urbanisierungsgrade ausgewählter Staaten und Kontinente 1950 – 2030



United Nations, Population Division (2004): World Urbanization Prospects: The 2003 Revision Population Database (Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung in %)

Tokio. Aber auch Paris, Hongkong, München, San Francisco und zahlreiche kleinere Metropolen können spezialisierte Führungsstädte der Weltwirtschaft sein. Nicht alle Global Cities sind also Megacities im Sinne von mehr als zehn Millionen Einwohnern, und nicht alle Megacities sind Global Cities im Sinne einer mächtigen Position in der Weltwirtschaft. Beide Begriffe liegen gewissermaßen quer zueinander und können sich überschneiden: Mega(city) als quantitative Beschreibung, Global (City) als funktionale Bewertung der Bedeutung einer Großstadt. Der Begriff der Global Cities impliziert häufig auch visionäre Stadtkulissen, avantgardistische Architektur, die glitzernde Sonnenseite des Weltstädtischen eben. Marco Polos Bericht über Quinsai liest sich genau auf diese Weise.

Globale Urbanisierung

Was haben diese historischen und begrifflichen Vorbemerkungen mit der Urbanisierung in China aktuell zu tun? Eine Liste der weltweit größten Städte und Ballungsräume zeigt eine interessante Entwicklung auf: Während die klassischen Metropolen des vergangenen 20. Jahrhunderts ausschließlich in den Industrienationen sowie in den damals als Schwellenländer bezeichneten Staaten lagen, wachsen die Megacities der Zukunft in den (ehemaligen) Entwicklungsländern heran. Der Ballungsraum Tokio ist heute gewissermaßen ausgewachsen, aufgrund seiner enormen Größe wird er jedoch auch im Jahr 2015 seinen heutigen ersten Rang weiter behaupten können. New York fällt vermutlich in zehn Jahren

von jetzt Platz 2 auf dann Rang 6 hinter die indischen Metropolen und São Paulo zurück. Los Angeles wird in Kürze von Karachi (Pakistan) und Lagos (Nigeria) aus der Liste der Top 12 verdrängt. Von den europäischen Städten findet sich schon heute keine mehr unter den oberen Zwölf. Auch chinesische Megacities findet man im Jahr 2015 erst auf den Plätzen 15 (Shanghai) und 20 (Beijing), obwohl beide Städte schon heute die Marke von zehn Millionen überschritten haben. Die Megacities der kommenden Jahre entstehen südlich des Äquators. Hat die Nordhemisphäre in Bezug auf die Urbanisierung der Welt bereits abgedankt?

Offensichtlich gibt es kein ehernes Gesetz, nach dem die größten Städte dauerhaft die größten bleiben, vielmehr sind gänzlich unterschiedliche Wachstumsgeschwindigkeiten für die Verschiebung der globalen Städtehierarchie verantwortlich. Insbesondere in Süd- und Südostasien, Lateinamerika und Afrika sind Megacities

im rasanten Wachstum begriffen. Als wichtigste Ursachen dafür gelten die sehr unterschiedlichen Lebensstandards von Stadt und Land: Bevölkerungsdruck und Arbeitskraftüberhang auf dem Land einerseits, gute Verdienstaussichten und hohe Geburtenraten in den Städten andererseits.

Weltweit wird laut Prognose der Vereinten Nationen im Jahr 2006 die Hälfte der Menschheit in Städten leben – ein in der Öffentlichkeit beinahe unbeachtetes historisches Datum. In Europa und Nordamerika liegt der Urbanisierungsgrad mit 73 % bzw. 81 % weit darüber, eine weitere deutliche Steigerung ist hier nicht zu erwarten. In den meisten anderen, weniger industrialisier-

3 Kleidermarkt in New Delhi (Indien); Foto: Nils Mevenkamp



4 Panoramablick vom Hongkong Peak über Hongkong Island und Kowloon; Foto: Nils Mevenkamp

ten Regionen der Erde liegt der Urbanisierungsgrad dagegen heute nur bei etwa 40 %, in Indien gar unter 30 % und in einzelnen, überwiegend afrikanischen Ländern noch weit darunter. Entsprechend groß ist dort das Potenzial für städtisches Wachstum.

Je eher die städtischen Verwaltungen Zuwanderungen erlauben, je weniger professionell die städtischen Planungssysteme auf massive Zuwanderungen reagieren und je geringer die Verdienstmöglichkeiten in einer Stadt tatsächlich sind, desto schneller entstehen schließlich auch Slums. Die Friedrich-Ebert-Stiftung gibt an, dass

fast ein Drittel der urbanen Bevölkerung der Welt zu den Slumbewohnern zählt. Es sind die, die den Sprung in die erhofften festen Arbeitsverhältnisse nicht geschafft haben, die ihr Auskommen als Tagelöhner im Niedriglohnsektor oder mit nicht formalisierten Beschäftigungen erwirtschaften müssen, und die unter zum Teil erbärmlichsten sanitären Verhältnissen und schlechter medizinischer Versorgung in einer Art städtischer ‚Unterwelt‘ ihr Dasein fristen.

Dies ist die Kehrseite der Megacity. Megacities sind eben nicht einfach nur groß, ihnen wohnt auch eine dunkle Seite inne, die düstere Vision einer desorganisierten, fragmentierten Stadt, in der ein Großteil der Einwohner in ungesunden Lebensverhältnissen wohnt, arbeitet und (über)lebt. Ganz sicher hätte Marco Polo sein Quinsai zu dieser Art Megacity nicht gezählt.

Urbanisierung in China

Quinsai trägt heute den Namen Hangzhou und ist die Hauptstadt der Provinz Zhejiang südlich von Shanghai. Die Stadt wird nach wie vor für ihre Schönheit gerühmt. Sie ist für den dort kultivierten Grünen Tee bekannt und gilt als eines der wichtigsten touristischen Ziele in China. Das moderne Hangzhou mit seinen knapp zwei Millionen Einwohnern ist bei weitem keine Megacity und erst recht keine Global City. Gegenüber seinem schillernden Nachbarn Shanghai wirkt es schon fast beschaulich.

Shanghai dagegen ist ‚mega-global‘. Zumindest in seiner Außenwirkung. An der funktionalen Einbindung in ein globales Kommunikationsnetzwerk wird derzeit noch gearbeitet. Immerhin: Als größte der bald drei chinesischen Zehn-Millionen-Megacities (neben Shanghai seit einigen Jahren Beijing, in Kürze Tianjin) gilt Shanghai als die kommende Metropole Ostasiens. Und den-

noch wächst die Stadt, entsprechend der offiziellen Einwohnerstatistik, nur sehr moderat und rutscht im Megacity-Ranking unaufhaltsam nach unten. Ein ähnliches Bild ergibt sich für Beijing und Tianjin sowie für die meisten anderen chinesischen Großstädte. Ein explosionsartiges Wachstum einzelner Zentren, vergleichbar mit der Entwicklung der indischen Nachbarn Delhi oder Mumbai, bleibt in China offensichtlich und überraschenderweise aus.

Ein erstaunlicher Befund. Gerade in China vollzieht sich die Urbanisierung seit mehr als drei Jahrzehnten weitaus schneller als in jeder anderen vergleichbaren Region der Welt. Angesichts des boomenden städtischen Bausektors und damit einhergehend hohen Bedarfs an

5 Die Haupteinkaufsstraße
Wanfujing in Beijing (China);
Foto: Nils Mevenkamp



Arbeitskräften (China verbaut derzeit mehr als die Hälfte der gesamten Weltproduktion an Beton) und mit Blick auf die mittelalterlichen Lebensbedingungen und dramatische Armut von großen Teilen der insgesamt über 800 Millionen chinesischer Landbewohner sollten eigentlich gerade chinesische Megacities wie Pilze aus dem Boden schießen! Aufgrund des in der Regel ohnehin knappen innerstädtischen Wohnraums wäre die Bildung von Slums beinahe unausweichlich die Folge. Doch dergleichen scheint kaum der Fall zu sein.

Warum tritt dies Szenario nicht ein? Wie vermag China sich den düsteren Stadtentwicklungsvisionen anscheinend erfolgreich zu widersetzen? Eine erste Antwort liegt in der reinen Zahl an innerchinesischen Großstädten. Neben den drei genannten Megacities existieren in China weitere 94 Millionenstädte, das entspricht fast der Hälfte aller Millionenstädte weltweit. Entsprechend breit ist folglich das Angebot an Alternativen für Zuzugswillige vom Land, was die Tendenz zur Entstehung einzelner extremer Wachstumszentren im Vergleich zu anderen Ländern deutlich mindert.

Einmal Bauer, immer Bauer

Dennoch bleibt die Frage, warum nicht wenigstens die attraktivsten Zentren an der chinesischen Ostküste von einem explosionsartigen Wachstum heimgesucht wurden. Welche weiteren Bedingungen wirken also, unter denen sich die chinesische Urbanisierung vollzieht? In Marco Polos Beschreibung von Quinsai heißt es dazu:

„Der Großkhan lässt diese Stadt derart gut bewachen und setzt so viele Leute dafür ein, weil sie die Kapitale der ganzen Provinz Mangi ist und weil sich hier Reichtümer ansammeln, von denen der Kaiser einen Gewinn hat, der jeder Beschreibung spottet. Aus einem weiteren Grunde ist die Bewachung so streng, nämlich aus Angst vor einem Aufstand.“

Es gibt also eine starke politische Macht und Verwaltung, ehemals der Großkhan, der über die Entwicklung der Städte wacht. Und es gibt die Angst der Reichen vor den Armen, vor Aufstand, Raub und Chaos. Sie fußt hier zunächst auf der Unmöglichkeit, die Ressourcen, die für die Annehmlichkeiten des städtischen Lebens notwendig sind, mit den Nicht-Städtern zu teilen, denn dann blie-

be für alle so gut wie nichts. Und auch die Pfefferkörner erzählen einen Teil dieser Geschichte, indem sie auf die funktionale Abhängigkeit der Stadt von ihrem Umland verweisen. Sämtliche chinesischen Kaiser und auch Mao Zedong haben diesem Umstand Rechnung getragen: Sie haben die Landbevölkerung an ihr Land gebunden und ihnen zugleich den Zugang zur Stadt verwehrt.

Im Kern unterscheidet sich diese Strategie natürlich nicht von den Verfahrensweisen im mittelalterlichen Europa. Entscheidend ist hier, dass die heutige chinesische Zentralregierung noch bis in die 1990er Jahre ein Verwaltungsinstrument besaß und benutzte, das eine ähnlich rigide städtische Zugangskontrolle erlaubte wie sie vordem nur mit Hilfe von bewaffneten Soldaten vor den Toren einer Stadtmauer realisierbar war. Mit dem Haushaltsregistrierungssystem wird auch heute noch jeder Einwohner Chinas an seinem Geburtsort, das heißt im Haushalt (*hukou*) seiner Eltern registriert. Der Haushalt wird damit zum ständigen Wohnsitz der Haushalt-sangehörigen erklärt und so räumlich und zugleich funktional als entweder agrarischer oder urbaner *hukou* festgeschrieben. Jeder mehrtägige Aufenthalt an einem anderen Ort als dem der Registrierung war verboten oder wurde zumindest enorm erschwert, ein unberechtigter Aufenthalt hatte im glimpflichsten Fall die Ausweisung aus der Stadt zur Folge. Kontrollorgane waren die örtlichen Polizeibehörden.

Mit der wirtschaftlichen Öffnung im Jahr 1978 setzte in China ein geradezu irrwitziger Bauboom ein, in dessen Folge jährlich Millionen von Menschen zunächst illegal vom Land in die Städte wanderten, um dort ihre Arbeitskraft anzubieten. Das Registrierungssystem wurde schnell um temporäre Genehmigungen erweitert, durch die mehrmonatige Aufenthalte ermöglicht wurden – kein Wunder, bestand (und besteht) doch auf den Baustellen ein erheblicher Bedarf an billigen Arbeitskräften. Der stete Strom von sogenannten Wanderarbeitern ist bis heute ungebrochen. Mit dem Ausbau der chinesischen Inlandszentren im Zuge der ‚Go West‘-Entwicklungsplanung verlaufen die Wanderungen mittlerweile kreuz und quer durch das riesige Land. Schätzungen zufolge liegt die Zahl der Wanderarbeiter heute in dreistelliger Millionenhöhe. Die Arbeitgeber stellen ihnen in der Regel sehr einfache Unterkünfte bzw. Schlafplätze zur Verfügung; Menschen, die noch keine Arbeit gefunden haben, schlafen in den Bahnhöfen oder auf der Straße und damit gefährlich. Slumviertel gibt es keine in Chi-



6 Xidan District, Beijing (China);
Foto: Nils Mevenkamp

na, die individuelle Not ist dennoch groß. Denn der chinesische Slum ist vielschichtig. Er existiert millionenfach in nächtlichen unbeleuchteten Straßenwinkeln, in der billigen Klasse der Fernzüge, als zugiges Nachtlager in einem feuchten Rohbau.

Mit Beginn des 21. Jahrhunderts verlor das Haushaltsregistrierungssystem an Schlagkraft. Sein Umbau zielt heute auf die Urbanisierung des ländlichen Raums, das heißt auf die Entwicklung der Land- und Kreisstädte ab. In den Metropolen des Landes ist das Registrierungssystem jedoch indirekt noch immer wirksam, indem zum Beispiel der Kauf von Wohneigentum zur Voraussetzung für den Erhalt einer permanenten städtischen Aufenthaltsgenehmigung gemacht wird. Auf diese Weise wird zum einen das unkontrollierte Wachstum der Metropolen wirksam begrenzt, zum anderen werden die städtischen Einwohner nach der Stärke ihres Geldbeutels selektiert.

Go East!

Was aber passiert, wenn der landesweite Bauboom abebbt und damit die tragende Säule der Wanderarbeit wegbreicht? Wenn hunderte Millionen von ehemaligen Landbewohnern die Großstadt kennen und schätzen gelernt haben, dort aber ihre Arbeits- und Wohnplätze knapp werden? Das Haushaltsregistrierungssystem ist in seiner rigiden Form längst nicht mehr durchsetzbar, und China wäre genau denselben Entwicklungsperspektiven ausgesetzt wie der Rest der unterdurchschnittlich urbanisierten Welt. Im schlimmsten Fall wären die Top 12 im Megacity-Ranking bald ausschließlich von wuchernden chinesischen Großstädten besetzt; ein schwer fassbarer

Gedanke. Die Urbanisierung des ländlichen Raums erscheint daher ohne Alternative. Der für das Jahr 2030 erwartete Urbanisierungsgrad von 60% ist grob überschlägig gleichbedeutend mit dreihundert Millionen neuen Stadtbewohnern. Selbst chinesische Städte können Einwohnerzahlen in dieser Dimension unmöglich zusätzlich absorbieren.

Für China stellt sich damit eine gleichermaßen klare wie skurrile Herkulesaufgabe: Der Bau völlig neuer Städte. Zahlreiche Architekturbüros der westlichen Welt sind in Ostasien bereits aktiv, erst kürzlich betitelte das Reportagejournal *Geo* für einen Beitrag über die Entwicklung ostasiatischer avantgardistischer Architektur mit ‚Go East!‘. Mindestens ebenso wichtig wie die Errichtung von Repräsentationsbauten im Stil einer glitzernden Global-City-Fassaden-Architektur wäre es vielleicht, europäische Erfahrungen in die Gestaltung einer neuen chinesischen Stadt einzubringen, die mehr ist als die öden Versorgungsorte der Hongkonger New Towns oder die Satellitenstädte Mumbays. Wer aber kann dieses Unterfangen finanzieren? Solange Chinas Wirtschaft wächst, ist die Frage obsolet. So wird das Unternehmen der Urbanisierung des ländlichen Raums zum Wettlauf mit der Zeit. Und der hat längst begonnen.

Quellen

Dethlefsen, Knut (2004): *Urbanization in China – Strategies for Sustainable Development and Interregional Co-Operation*. Bericht zum Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit der East China Normal University (ECNU) in Shanghai, September 2004 in Shanghai.

Henze, Dietmar (2004): *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Polo, Marco (1298/2003): *Die Wunder der Welt. Die Reise nach China an den Hof des Kublai Khan*. Frankfurt/M., Leipzig: Insel.

Population Division of the Department of Economic and Social Affairs of the United Nations Secretariat, *World Population Prospects: The 2002 Revision and World Urbanization Prospects: The 2003 Revision*, <http://esa.un.org/unup>, 18 December 2005.